

G E R M A N I A

KORRESPONDENZBLATT

DER RÖMISCH-GERMANISCHEN KOMMISSION
DES KAISERL. ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

HERAUSGEGEBEN VON F. KOEPP, E. KRÜGER, K. SCHUMACHER
KOMMISSIONSVERLAG JOS. BAER & Co., FRANKFURT AM MAIN

Jahr II

März/April 1918

Heft 2

ABHANDLUNGEN.

Römische Wandmalereien am Bodensee und Jura.

In den Jahren 1914—1917 war es mir möglich, eine größere Anzahl süddeutscher und schweizerischer Museen, welche Funde aus der Bodensee- und Juragegend enthalten, durchzuarbeiten. Fast in jedem stieß ich auf Reste römischer Wandmalerei, die zum Teil kaum beachtet worden waren, zum Teil seit längerer oder kürzerer Zeit geordnet und in Gipsplatten eingelassen, doch eine wissenschaftliche Verwertung noch nicht gefunden hatten. In anderen Sammlungen mag noch manches verwahrt sein. Zweck dieser Zeilen ist es, diesen wenn auch geringen so doch sehr interessanten Überresten mehr Beachtung zu verschaffen, als ihnen in der Regel geschenkt wird, auch dazu anzuregen, bei lokalen Ausgrabungen mehr als bisher selbst auf scheinbar wertlosen Wandstück und auf dessen etwaige Datierung durch mitgefundene Gegenstände zu achten¹⁾. Wir könnten schon eine allerdings nicht lückenlose Geschichte der provinziellen römischen Wandmalerei schreiben, wenn man mehr auf die Datierungsmöglichkeiten gesehen hätte. Das bereits 1913 erschienene Buch von Blanchet „Étude sur la décoration des édifices de la Gaule romaine“, welches Germanien und Helvetien mitbehandelt, ist in Deutschland bisher fast unbekannt geblieben, und mir gelang es erst im vorigen Jahre, dem Rostocker Institut ein Exemplar zu verschaffen. Trotz eingehender Studien, über die ich in der Berliner Philol. Wochenschrift 38 1918 S. 150—160 ausführlich berichtete, ist es Blanchet nicht gelungen, eine innere Reihenfolge, eine konsequente Entwicklung der provinziellen Dekorationsstile aufzudecken. Und doch muß eine solche bestanden haben. Die gewaltige von Blanchet benutzte lokale Literatur hätte ihn sicherlich in den Stand setzen können, in diesen Fragen weiter zu kommen. Da die französischen sowohl wie die Mehrzahl der schweizerischen Publikationen in Rostock fehlen, ist es mir nicht möglich, mehr zu geben. Dagegen kann auf Grund der schweizerischen Funde wenigstens gegen die Ansicht Blanchets Einspruch erhoben werden, nach welcher die provinziellen Wandmalereien, oder doch ein sehr großer Teil von ihnen, in direkte Beziehung zu dem ersten pompejanischen Stil, dem sog. Inkrustationsstil, stehen. Man wird in der Liste Blanchets sowohl wie in der von mir am Schluß dieser Mitteilung vorgelegten zwar eine größere Anzahl von „Marmorimitationen“ finden, doch fehlt diesen primitiven Malereien jede Ähnlichkeit mit dem Inkrustationsstil, vor

¹⁾ Mit aufrichtigem Dank gedenke ich der Schweizer Herren, die meine Arbeiten in Basel, Bern, Zürich, Brugg, Chur, Lausanne und Genf unterstützten, sowie des Leiters des Vorarlbergischen Landesmuseums in Bregenz.

allen Dingen die quaderartige Einteilung der Felder, die doch für ihn charakteristisch ist.

Die Malereien der Provinzen Gallien, Germanien und Raetien haben auf figürliche Dekorationen so gut wie ganz verzichtet. Das Wenige, was aus einigen Orten Galliens, aus Bonn, in besonders hervorragender Ausführung aus Straßburg, Augst, ferner aus Wien usw. bekannt geworden ist, bleibt eine Ausnahme und ordnet sich nur in den wenigsten Fällen einem festen System nach Art des pompejanischen ein¹⁾. Etwas häufiger sind reich entwickelte Dekorationen in der Art des dritten Stils: am schönsten in Pérignat, Vienne, Trier und Bregenz. Bei Durchsicht des Blanchet'schen Inventars kann man sich jedoch davon überzeugen, daß nicht sie das Entscheidende im Bild der provinziellen Malerei sind. Näher an Italien, in Istrien, tritt der dritte Stil ungleich häufiger auf. Je weiter man sich von dem Zentrum der pompejanischen Malerei, als das ich Rom ansehe²⁾, entfernt, desto spärlicher werden die Spuren üppiger Wandverzierung. Die Provinz war bescheidener.

Versuchen wir uns klar zu machen, wie die Wände der römischen Häuser in Gallien, in der Schweiz, in Raetien aufgebaut waren; denn diese Grundfrage ist von Blanchet nicht genügend klar herausgearbeitet. Er vernachlässigt die weniger reichen Wände zugunsten der schöneren auffällig und kommt so zu einer verkehrten Anschauung über diesen wichtigen Punkt.

Obwohl der Wandaufbau nur in sehr wenigen Fällen erhalten ist, genügt doch das Wenige, um erkennen zu lassen, daß die zahlreichen im Verzeichnis gegebenen Reste ein und derselben Dekorationsweise angehört haben.

Die vielen marmorierten Platten werden wir in der Regel, von einigen sehr charakteristischen Ausnahmen abgesehen, dem Sockel zuschreiben müssen. An Ort und Stelle erhalten sind sie jedoch m. W. nicht, und dort, wo der Sockel noch vorhanden war, ist er entweder ganz vernachlässigt, indem die großen Wandfelder bis zum Boden hinuntergeführt sind (s. u. Basel), oder es ist eine Einteilung der unteren Wand in große einfarbige Felder erfolgt. So wird die Wand einer in Ormalingen (Baselland) aufgedeckten Villa folgendermaßen beschrieben: „Auf sorgfältig geglättetem, gipshaltigem, elfenbeinfarbigem Malgrund sind violettbraune, senkrechte Streifen von 3 cm Breite aufgetragen, teilweise begleitet von schmalen (1 cm) hellgrünen Streifen.“ Doch ist die Höhe des Sockels an den verschiedenen Wänden verschieden. In einem anderen Zimmer: „Dem Boden entlang zog sich zuerst an der Wand ein 10 cm breiter Streifen von braunroter Farbe, darüber ein ca. 1 m hoher Sockel von stumpf Hellblau. Die Wandfläche darüber war lebhaft grün und vielleicht — einem Fragment nach zu schließen — mit aufgemalten weißen Figuren belebt. Vom Sockel war die grüne Fläche getrennt durch ein ca. 10 cm breites Band von verschiedenen gelben und braunen Streifen“ (Fr. La Roche in Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde IX S. 83). An jener Augster Wand, zu welcher die beiden Weinhändlersklaven gehören (s. u. Basel), sind die hohen Felder, aus denen sonst der obere Teil der Wand besteht, offenbar bis auf den Boden durchgeführt, oder sie wiederholen sich an dem unteren Teil der Wand als Sockel. Der tektonische Wandaufbau des ersten und zweiten pompejanischen Stils ist also nicht mehr vorhanden, aber auch im dritten Stil findet diese Einteilung trotz ihrer Flächenhaftigkeit nicht eine wirkliche Parallele.

¹⁾ Außer Blanchet: Henning, Denkmäler der Elsässischen Altertumssammlung zu Straßburg i. E. (1912), Tafel LII—LVIII S. 54—62 (den Hinweis verdanke ich F. Koepf); Wien: Jahrb. f. Altertumswissenschaft III 1909 S. 88 ff. Taf. VII (Abramić erwähnt dazu außer B. J. 1878 Taf. III—IV Fresken in Carnuntum); Gaz. archéol. IV, 8, Taf. 28.

²⁾ Alexandrinische Studien, Heidelb. S. B. 1917 S. 20 ff.

Die marmorierten Platten nahmen offenbar in den meisten Fällen die Stelle der hohen einfarbigen Wandfelder ein, welche, verschieden gefärbt und durch andersfarbige Streifen voneinander getrennt, in der Regel den oberen Teil der Wand bilden. Die Wandfläche imitiert somit eine Dekoration aus eingelegten Marmorplatten, was Blanchet zu seinem Vergleich mit dem ersten pompejanischen Stil verführte. Doch liegt hier etwas anderes vor, das nämlich, was ich an anderer Stelle als den „zweiten Inkrustationsstil“ bezeichnet habe¹⁾. Die Wand stellt nicht mehr einen Aufbau aus Quadern dar, sondern eine Art von Plattenmosaik jener Form, die wir im Mittelalter als Kosmatenarbeit bezeichnen. Sie findet sich in Pompeji z. B. im Hause der Vettier und später in den römischen Katakomben, in der Provinz vielleicht am schönsten an einer Wand in Trier²⁾. Aufgemalte Kreise, deren Sektoren verschieden gefärbt sind, wie sie in der besprochenen Ormalinger Villa (dort Abb. 11) auftreten, und die ähnlich auch sonst erscheinen (s. Verzeichnis), entspringen offenbar der gleichen Vorstellung. Dieser zweite Inkrustationsstil ist wahrscheinlich in Anlehnung an den ersten Stil im Osten, in Alexandrien, entstanden, und von dort nach Italien und den Provinzen gekommen. Es ist verständlich, daß er in denjenigen Gegenden, in welchen das Mosaik eine besondere Rolle spielte, wie in Gallien und Germanien, eine weite Verbreitung fand, ersetzte er doch das Wandmosaik auf eine billige und ansprechende Weise. Möglich ist, daß dieser Stil als etwas Alexandrinisches mit besonderer Vorliebe in Gallien aufgenommen wurde, das bekanntlich die meisten alexandrinischen Silbergefäße geliefert hat und in enger Beziehung zum Osten stand. Möglich auch, daß Italien der Vermittler gewesen ist, obwohl der zweite Inkrustationsstil hier keineswegs Erfolg gehabt zu haben scheint.

Dagegen lieferte Italien sicherlich die Vorbilder für die im dritten Stil gehaltenen Wanddekorationen. Ein reicher römischer Beamter wird es nicht leicht unterlassen haben, seine Villa mit den heimischen Malereien schmücken zu lassen. Die zahlreich erhaltenen pflanzlichen Motive passen vielleicht am besten in diesen Stil, obwohl sie auch im „zweiten Inkrustationsstil“ erscheinen, wenn einfarbige Felder an die Stelle der Marmorierung treten. Eine genaue Scheidung läßt sich noch nicht durchführen. Fest steht nur, daß hier östliche Vorbilder, deren Beispiele wir nicht allein in Alexandrien, sondern auch in Pergamon, Priene, Thera, Delos, Athen, Eleusis und Südrußland finden, stark eingewirkt, vielleicht sich mit italischen gekreuzt haben. In Solothurn (s. u.) befindet sich eine merkwürdige Malerei primitiver Architektur, zu der auf verwandte Erscheinungen auf einem Bregenzer Mosaik hingewiesen ist³⁾. Diese Säulchen und Bogen sollten offenbar die Wand stützen, in gleicher Weise wie jene merkwürdigen Dreizacke, Hermesstäbe und andere Stützchen, die man auf den eben genannten östlichen Wänden erblickt. In ihnen käme die Beziehung zum Osten besonders stark zum Ausdruck.

Ob der Wechsel zwischen dem pompejanischen dritten und dem „östlichen“ zweiten Inkrustationsstil in den von uns behandelten Gegenden zugleich eine zeitliche Differenz bedeutet, können wir noch nicht entscheiden. Wahrscheinlich ist es nicht. Vielmehr wird es sich um den Unterschied zwischen Reich und Arm, zwischen römischen Beamten, Stadt- und Landbewohnern handeln. Die wenigen figürlichen Malereien beweisen schon durch

¹⁾ Heid. S. B. a. a. O.

²⁾ Blanchet S. 24, Abb. 3; Studniczka, Trop. Trajani S. 55 Abb. 24.

³⁾ Die gleiche Ornamentik (hier Bogen zwischen Säulen) in Soissons: Gaz. archéol. III 1877, S. 204.

ihre geringe Zahl, daß die Malermeister der Provinz sich scheuten, ihre Kunstfertigkeit an der menschlichen Gestalt auszulassen, und was erhalten ist, gibt ihnen in ihrer Selbstbeschränkung recht. Tiere und Früchte, Pflanzen und Stilleben wissen sie eher hinzustellen. Eine Wand von Wössingen in Baden ist durchaus nicht schlecht¹⁾, und auch die Taube von Bregenz und der Sperling von Basel können sich sehen lassen (s. u.).

Es ergibt sich aus der Zusammenstellung der am Bodensee und im Gebiet des Jura gefundenen römischen Malereien, daß der sog. erste (Inkrustations-)Stil nicht vorhanden war, daß vielmehr ein „zweiter Inkrustationsstil“ plattenmosaikartig die Wand überzog oder sie in große einfarbige Felder einteilte, daß sich dieser wahrscheinlich unmittelbar aus dem Orient eingeführte Stil mit dem pompejanischen dritten mischte. Wände reinen dritten Stils sind selten. Eine Entwicklung läßt sich noch nicht feststellen, ebenso wenig eine genauere Datierung geben²⁾. Es ist jedoch kein Zweifel, daß man durch Durcharbeitung der Fundberichte zu einer vollkommeneren Erkenntnis nicht nur zeitlicher, sondern auch örtlicher Unterschiede gelangen kann. Die Malereien verdienen es und könnten vielleicht für die Kenntnis der italischen und der östlichen Wanddekorationen von größter Bedeutung werden.

Verzeichnis der in Chur, in den Museen der Bodenseegegend und des Juragebiets aufbewahrten römischen Wandmalereien (in geographischer Reihenfolge).

Chur, Raetisches Museum: Gelbe, rotmarmorierte Fragmente; einfache rote und gelbe Stücke; weiße mit schmalen roten und schwarzen Streifen. Erwähnt von F. Jecklin, Römische Ausgrabungen in der Custorei in Chur, Chur 1902 S. 9. Frühere Funde aus Chur ebdt. S. 2. Die Fragmente wurden mir freundlichst durch Herrn Dr. Jecklin zur Ansicht übersandt.

Bregenz, Vorarlbergisches Landesmuseum: Zahlreiche auffallend gute Malereien: 1. Graue Taube auf grüner Girlande, eingerahmt von gelben, kandelaberartigen Ornamenten zwischen braunroten Streifen (aus der „Villa eines Vornehmen“ in Brigantium), veröffentlicht von S. Jenny, XII. Rechenschaftsbericht des Ausschusses des Vorarlberger Museumsvereins in Bregenz, Bregenz 1871 S. 36 (Farbentafel), dessen Kenntnis ich Herrn K. K. Denkmalsrat von Schwerzenbach verdanke. 2. Aus dem Frigidarium derselben Villa: großzügig flüchtig gemalte in Wasser schwimmende Fische. 3. „Aus dem abgeschlossenen Eckraum der Forumshallen“ rein ornamentale Malereien. 4. Bronzefarbige Statuette auf der Spitze eines „Kandelabers“, Poseidon mit Ruder? nicht ganz erhalten. Der Komposition nächst verwandt Blanchet S. 30 Abb. 5 (Vienne).

Friedrichshafen, Bodenseemuseum: Rote Pflanzen auf weißem Grund, ebenso Blaugrün auf Rot, breite gelbe und bräunliche Streifen (aus Ummendorf); mit einfachen Linien bemalter Stuck (aus Jettenhausen bei Friedrichshafen); dsgl. aus Heiligenhof bei Hennighofen. Außerdem ganz plump marmorierte Stücke, gelb und rot. Die Ummendorfer Fragmente stammen aus einer im Museum teilweise rekonstruierten Hypokaustenanlage.

Ravensburg, Kunst- und Altertumssammlung: Geringe naturalistische pflanzliche Malereien, einmal Versuch einer Marmorierung. Ganz entsprechend den Friedrichshafener Stücken. Nach dem „Führer“ (Ravensburg 1910) S. 40 aus Wohnräumen bei Hof, Gemeinde Berg.

¹⁾ O. Fritsch, Aus Badens römischer Vorzeit (Jahresb. d. Goetheschule, Karlsruhe) II 1912, Taf. VI.

²⁾ Ein römischer Gutshof des 3. Jahrhunderts hat in Württemberg einen gemalten Wandfries mit Kirschen und Blättern geliefert: Paret, Ein römischer Gutshof mit Ziegelei bei Hoheneck, Fundberichte aus Schwaben XIX 1911 S. 98, Abb. 45 (Hinweis von P. Goessler); vgl. auch Michaelis bei Henning: S. 34, Anm. 1.

- Überlingen, Reichlin-Meldecksche Sammlung: Nur Reste von großen einfarbigen, anders umrandeten Feldern, wie oben. Pflanzliche Motive nicht erhalten (aus Bambergen).
- Zürich, Schweizerisches Landesmuseum (nicht ausgestellt): Tulpenförmige Blüten auf verschiedenfarbigem Grund; quaderartige Teilung (aus Wollishofen).
- Baden, Historisches Museum: Aus dem „römischen Gebäude an der Römerstraße“, Korkmodell im Museum. Die Haupträume sind bemalt. Sockelmalerei ist nicht erhalten, nur der untere Teil der aufrechten Felder. Diese sind einfach schwarz, rot und (selten) weiß. Ihre Umrandung besteht aus andersfarbigen Bändern. In anderen Fällen bildet die Mitte der Felder ein hohes marmoriertes Rechteck. In den Ecken hier und da kleine Blattornamente. Von dieser Dekoration sind zahlreiche Originalbrocken erhalten. Figürliches nicht vorhanden.
- Brugg, Vindonissamuseum: Rahmen I: Weißes, breit rot, schmal gelb und grün umrandetes Feld mit Resten von grün und braunrot gemalten Girlanden. II: Leichte Marmorierung auf weißem Untergrund, getrennt durch gelbe Streifen. III: Weißes, gelb umrandetes Feld mit grünen Girlanden. IV: = II, marmoriert, Mitte rot, Seiten und Grund mit „Tropfenmarmorierung“. Gelbe Trennungslinien. V: Nicht zusammengehörige Fragmente. Gelb und rot umrandete weiße Rechtecke, an den Rändern kleine T-förmige und andere Ornamentchen. VI: Ungerahmt, in Vitrine, Reste von einfarbigen, umrandeten Feldern. Zu den Brugger Malereien verdanke ich Herrn Rektor Heuberger folgende briefliche Aufklärung: „Die farbigen Stücke Wandbewurf sind in den ersten Jahren unserer Tätigkeit, bei den Grabungen im Lager des 1. Jahrhunderts gefunden worden; aber nicht so, wie sie im Rahmen liegen, sie sind vielmehr an mehreren Stellen gefunden und zur Ausstellung zusammengestellt worden.“
- Aarau, Kantonales Antiquarium: Katalog des Kanton. Antiqu. in Aarau von Geßner-Siegfried, Aarau 1912; danach zitiert: „S. 16, 943, Röm. Grabungen in O.-Lunkhofen, b) Bemalter Wandbestich.“ S. 17, Nr. 86, 87, „Bemalter Wandbestich; roter und weißer Grund mit Blumenornamenten, gelber Grund mit blauem Rand. Fo.: Muracker, Gränichen; Mühlau. Aargauer Taschenbuch 1862, 146; Argovia V 335, XXVII 45, 62.“ Katalog S. 74: „Nr. 85, Bemalter Wandbestich; Blumenornament auf rotem Grund, Anz. f. Gesch. u. Altertumsk. 1862, 84. Nr. 849: a) Hand auf grünem Grunde; b) Blumenornamente auf weißem Grunde, aus Unter-Lunkhofen, Argovia XXIV, VII und 1 ff.; XXVII S. 81.“ „Von der ganz erhaltenen rechten Hand sind nur vier Finger sichtbar.“ Katalog S. 76 f.; Nr. 1182 a 14: „Verschiedene Proben von bemaltem Wandbestich. Aus den römischen Ruinen in Kirchberg; Nr. 1182, 14. Fragmente von bemaltem Wandbestich, weiß, gelb, rot, grün, braun und schwarz; Pflanzmotive und geometrische Ornamente.“ Zusammen gefunden mit Sigillaten des Helius und Junae. . (?). S. L 74 Nr. 929: „Fragmente von bemaltem Wandbestich; Pflanzenmotive auf weißem Grunde. Fundort Kaiser-Augst.“ Unter den Kirchbergfragmenten (s. o. Nr. 1182) befindet sich einmal ein kleiner schwarzer Kreis mit einem roten Punkt in der Mitte und einem durchgezogenen Durchmesser.
- Rheinfelden, Historisches Museum: Fragmente von Malereien, Blätter und Blüten auf verschiedenem Grund. Aus Augst.
- Liestal, Kantonmuseum: Gestreift: Grauschwarz, Grün, Gelb auf weißem Grund. Blätter auf rotem Grund, darüber Schwarz. Illusionistisch ausgeführte Blätter, gelb und weiß, auf blauschwarzem Grund. Alles aus Augst.
- Basel, Historisches Museum: 1. Wandmalerei aus Augst. Zwei nach rechts schreitende Männer, welche an einer Stange eine große Weinamphora tragen (1912, 409). Zum Teil erhalten; flotte, doch kunstlose Malerei in bräunlichen Tönen. Die Malerei schmückte (nach dem im Basler Museum hängenden Plan) einen Treppensatz. Nach unten, dem Lauf der Treppe folgend, schlossen sich an sie große weiße, rot-umrandete Felder an, welche nicht senkrecht standen, sondern der Treppenschräge angepaßt waren. Dazu erhielt ich von Herrn Dr. E. Major, der mir die Fragmente zugänglich machte, folgende Auskunft: „Stammt aus Basel-Augst und zwar aus einem östlich vom Theater, nahe dem Violenbach gelegenen, jetzt wieder verschütteten Privathause, in welchem ein Wirtshaus oder eine Weinhandlung vermutet werden darf, da sich daselbst in drei halbrunden Cellae die große Zahl von

Amphoren gefunden hat, die im zweiten Raume des Antiquariums auffällt. Es wurden damals keine Funde gemacht, die eine genauere Datierung ermöglichten. Ein Aquarell nach dieser Malerei befindet sich im R.-G. Zentralmuseum in Mainz. Eine Publikation der Malerei beabsichtige ich im Anz. f. Schw. Altertumsk. gelegentlich zu bringen.“ 2. Breitgestreiftes Fragment von Augst (1906, 601): rot, gelb, grauschwarz, blau, violett untereinander, von oben nach unten durchgehend eine rote senkrechte Linie. 3. Ebendorther (1906, 581): Zwei nach oben sich wölbende Halbkreise nebeneinander; zu dem Motiv: Soissons, s. S. 35 Anm. 3, in ihnen und im Zwickel Blattmotive, bläulich und weiß auf rotem Grund; schwarzer fliegender Vogel (Sperling) nach rechts auf rotem Grund. 4. Desgl. (1906, 3083): Kandelaberartige Ornamentmalerei, gelblich auf rotem Grund. 5. Funde vom Violentried, Augst von 1912. Sie lassen sich folgendermaßen kennzeichnen: Umrahmte, einfarbige, große Rechtecke; große, weiße Flächen mit Rahmenleisten; grüne, ohne sichtbaren Zusammenhang auf weißen Grund gemalte spitzblättrige Pflanzen; Rest einer sehr schönen Fruchtgirlande prächtiger rotbäckiger Äpfel zwischen grünen Blättern auf schwarzem Grund, darunter Gelb und Weiß; flüchtiger dunkelgelber Eierstab auf hellgelbem Grund, darüber blauer, darunter grüner Streifen; 6 kleine Fragmente von mindestens einer weiblichen und einer männlichen oder weiblichen Gestalt mit den Nr. Parc. 331, 1913; B 6, 1138—1143. Der Grund ist grünlich oder bläulich. a) R. weiblicher Arm, hält einen bogenförmig wehenden Schleier, wie Selene oder Nyx, b) Stück desselben Schleiers, c) rechter Oberarm, Schulter, r. Hals- und Kopfhälfte einer Frau, d) Hals, linke Schulter, rechte Brust, weißes, von der l. Schulter zur r. Brust laufendes Gewand einer Frau, e) männlicher Arm mit braunem Gewandstück, f) Fragment eines Armes.

- Solothurn, Museum der Stadt Solothurn: Malereien aus Grenchen (Villa Breitholzfeld) und Biberist (Buschrain). Alles Feldermalerei, schwarz, gelb, rot, durch weiße Streifen getrennt. Unter den Funden von Biberist auch leicht marmorierte Platten, unter denen aus Grenchen ein seltenes Stück: weißgelbe primitive Säulchen, mit Bogen verbunden, auf blaugrauem Grund (s. S. 35 Anm. 3). Das ganz gleiche Motiv auf einem Mosaik aus der „Villa eines Patriziers“ im Bregenzer Museum. Aus Herzogenbuchsee rote, pflanzliche Motive auf weißem Grund. Aus Dullikon Feldermalerei wie oben, dabei Nr. 1145, Rest einer roten Raute auf schwarzem Grund.
- Biel, Museum Schwab: Sehr geringe Reste, von denen erkennbar nur noch naturalistisch gemalte Pflanzen. Einmal vielleicht (?) der Rest einer figürlichen Darstellung.
- Neuenburg, Musée historique: 1. Aus der Villa romaine du Ruz du Plâne sur Lignièrès (1907/08). Rote und andersfarbige Reste ohne erkennbare Dekoration. Ferner einige größere Fragmente, einmal schwarze unregelmäßige Linien auf rotem Grund. 2. Aus Colombier, gewöhnliche Pflanzen auf verschiedenfarbigem Grund.
- Bern, Historisches Museum: aus Sinneringen (1872). Roter und weißer Stuck, zum Teil mit Punktmarmorierung, auch grünen und bräunlichen Blättern. Die Fragmente machte mir Herr Dr. Tschumi zugänglich.
- Freiburg i. Ü., Musée cantonal: Einfacher Stuck ohne figürliche oder pflanzliche Motive.
- Avenches: Nr. 407, matt blaugrüne und schwarze Ranken auf weißem Feld. Mehr bei Blanchet, doch nicht im Museum.
- Lausanne, Musée cantonal, nach liebenswürdiger Mitteilung von Herrn Direktor A. Naef: „Je n'ai malheureusement pas grand' chose à vous dire des peintures romaines de Caumugny (près Coppet, Vaud); c'étaient malheureusement des débris, assez intéressants il est vrai, que j'ai fait soigneusement rassembler et dont il a été possible de réunir un certain nombre de fragments pour reconstituer les motifs. — Rien est exposé encore au musée, et rien n'a été publié à ce sujet. — C'est une fouille que j'ai dirigée moi-même, il y a nombre d'années. Il s'agissait des restes d'une villa, à deux étages probablement. Les murs de l'étage inférieur étaient encore conservés à 2 m $\frac{1}{2}$ ou 3 m de hauteur, avec des champs de couleur blanche, panneaux encadrés des bandes rouges habituelles, socle noir. Mais, dans le remblais se trouvaient les débris de l'enduit de l'étage supérieur avec des peintures très fines, motifs de fleurs et de fruits, intéressants surtout par les couleurs mauve et vert, tout-à-fait les gammes ultramodernes.“

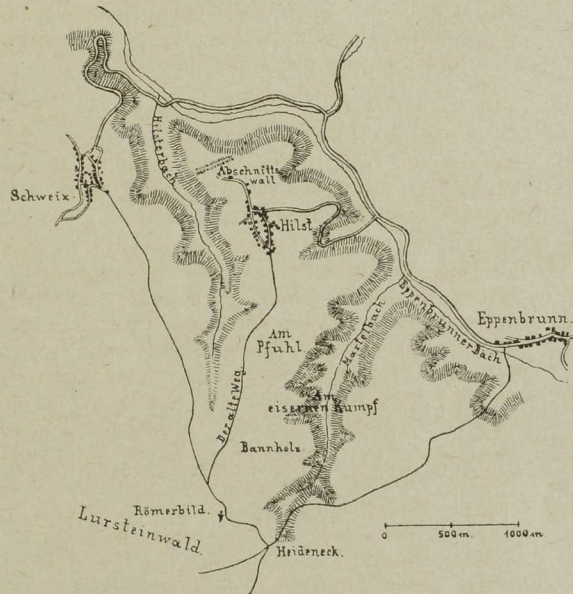
Genf, Musée d'art et d'histoire: Wandbewurf aus Corsier, Röm. Villa des I.—II. Jahrh. C 1633: auf blauem Grund weißes Relief aus Stuckornament liegender nach unten in Spiralen einbiegender Kreissegmente. In den Zwickeln Palmettchen. C 1634: Muschelabdrücke in blauem Stuckgrund¹⁾. Für die Kenntnis dieser Bruchstücke habe ich Herrn Direktor Cartier zu danken.

Rostock.

Rudolf Pagenstecher.

Das Römerbild bei Eppenbrunn.

Das sogenannte Römerbild wurde zuerst beschrieben als „Denkmal zu Hilst“ im Intelligenzblatt des (bayerischen) Rheinkreises, Jahrgang 1828 S. 73; beigegeben war eine nach ganz ungenügender Zeichnung angefertigte Abbildung. Mit einer Veränderung, die von der Art der Anbringung eine falsche Vorstellung gibt, wurde dieselbe in den Baudenkmalen der Pfalz²⁾ wiederholt und auch von Hildenbrand³⁾ und Espérandieu⁴⁾ übernommen. So dürften die hier gebotenen Lichtbilder⁵⁾ des Reliefs und seiner Umgebung manchem erwünscht sein. Zugleich soll auf Grund der an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen der Befund richtiggestellt und eine Beschreibung und Deutung gegeben werden. Unzutreffende Angaben in den früheren Beschreibungen werden dabei in der Regel stillschweigend berichtigt⁶⁾.



Zunächst sei zur Erläuterung der hierneben gegebenen Zeichnung der Standort des Denkmals festgestellt! Wo die ungefähr 20 km betragende Luftlinie von Pirmasens nach Bitsch durch die Landesgrenze halbiert wird, zieht eine Römerstraße, der alte Weg genannt, von Hilst südwärts über die Hochfläche; nach 2 km umgeht sie im Bannholz mit einer Aufwärtsbiegung die tiefeingeschnittene Quellenmulde des Martelbaches (beim eisernen Kumpf) und senkt sich dann mit starkem Gefäll zum nahen Heideneck hinab, wo

¹⁾ Vgl. Blanchet, Taf. III, S. 48—51. S. Loeschcke, Röm.-Germ. Korr. 1914 S. 82—87.

²⁾ Die Baudenkmalen in der Pfalz, ges. v. d. Pfälz. Kreisgesellschaft d. bay. Arch.- u. Ingen.-Vereins 2. Aufl. 1885 f. V. Band S. 45.

³⁾ Der römische Steinsaal d. Hist. Museums der Pfalz zu Speyer (1911) S. 7.

⁴⁾ Recueil général des bas-reliefs usw. T. V (Paris 1913) Nr. 4474.

⁵⁾ Siehe Beilage; Aufnahmen der fotogr. Anstalt von J. Schuberth in Pirmasens.

⁶⁾ [Während der Korrektur geht mir durch Keunes Güte Bogen 16 des Suppl. III der Real-Enzyklopädie zu, wo Keune Sp. 482 ff. eine reichhaltige Zusammenstellung der „Felsendenkmäler“ gibt, unter Nr. 6 (Sp. 484) unser Denkmal aufführt und auch die Deutung auf Silvanus ausspricht. F. K.]